Mittwoch, den 23. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 198. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

23. August. Königliches Hauptquartier in Commercy.
" " Der Kaiser Napoleon verläßt Courcelles bei Rheims.
" " Beschießung von Strasburg von Kehl aus.

Tagesbericht vom 22. August

Ueber die Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich schreibt die „Wes.-Ztg.“: Während des Krieges war es ausschließlich die Aristokratie des Geistes und der Gesinnung, welche, in den neutralen Ländern, auf unserer Seite stand. Fast jedes Land hatte einen beredten Wortführer der deutschen Sache, einen Carlyle, einen Opzomer; aber der beredte Wortführer war ein Prediger in der Wüste. Der große Haufe aller Stände sympathisirte mit den liebenswürdigen elanganten Parisern, aus Neid, Furcht, Sentimentalität, Unwissenheit, oder auch aus bloßer Trägheit der Gedanken. Seit einigen Monaten fängt auch der große Haufe an, sich mit der vollendeten Thatsache auszusöhnen, zu ahnen, daß es mit dem bloßen Schimpfen auf uns Barbaren doch wohl nicht gethan sei, daß man nicht wohl umhin könne, mit einem Factor, wie das deutsche Reich, kaltblütig und vernünftig zu rechnen. Ohne daß von Berlin aus etwas dazu geschieht, mehren sich von Tage zu Tage die Stimmen, in Italien, in Skandinavien, in Holland und Belgien, in der Schweiz, welche das Thema variiren, daß bis zum Jahre 1871 Europa sich auf falschem Wege befand und daß es thöricht ist, der Gravitationskraft sich zu widersetzen. Das vornehmste Beispiel der bezeichneten Wandelung bietet natürlich das Wiener Cabinet, und gerade das Wiener Cabinet zeigt recht deutlich, wie wenig die Sympathie, wie viel die zwingende Gewalt der Dinge an diesem Anerkenntniß der Macht Deutschlands hat. Weder Kaiser Franz Joseph noch Herr von Beust sind einer besonderen Vorliebe für unseren Kaiser und für unseren Reichskanzler verdächtig. Ihre Umarmungen und ihre Händedrücke kommen heute nicht so von Herzen wie im Jahre 1867 in Salzburg. Dama's in Salzburg war die Zusammenkunft zweier Kaiser durch ein ächtes und wahrhaftes Herzensbedürfniß herbeigeführt; beide Monarchen, welche sich dort um den Hals fielen, schmachteten nach gemeinsamer Rache an dem Sieger von Sadowa, und Herr v. Beust, welcher ja nur zur Herbeiführung dieser Rache österreichischer Minister geworden war, brauchte seinen Empfindungen nicht den mindesten Zwang anzuthun, als er mit dem französischen Herrscher die Möglichkeiten einer austrogallischen Allianz erörterte.

Damals herrschten die Gefühle, und es kam bei der Sache nichts heraus. Heute werden die Gefühle sich einigen peinlichen Zwang gefallen lassen müssen, aber dafür werden die Interessen desto freier sich zu ihrem Rechte verhelfen. Daß es gerade Oesterreich, gerade Kaiser Franz Joseph und gerade Herr v. Beust sein müssen, welche nach dem Kriege zuerst von allen europäischen Staaten, Regenten und Ministern durch einen bedeutsamen öffentlichen Act die neue Weltstellung Deutschlands anerkennen ungezwungen und freiwillig, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, das ist eins von jenen Zeichen, aus denen wir lernen können, was es mit der wahren Macht unserer Nation auf sich hat Wenn es einen Staat giebt, dem man Haß gegen das preußische Kaiserthum nachsehen kann, so ist es Oesterreich; wenn es einen Monarchen giebt, dem es persönliche Ueberwindung kosten muß, Kaiser Wilhelm die Hand zu reichen, so ist es Franz Joseph der Nachfolger der Habsburger, und endlich, wenn es einen Minister giebt, der seine eigene Galle verschlucken muß, um dem Fürsten Bismarck unter die Augen zu treten, so ist es der Herr v. Beust, der kleine Rival des großen Kanzlers. Oesterreich muß ausnehmend scharf und tief das Bedürfniß empfinden, ein gutes Verhältniß zu Deutschland anzubahnen, dies ist die Folgerung, welche wir aus den Thatsachen ziehen, und die Folgerung ist allerdings, darin haben die Hofzeitungen Recht, von der höchsten Wichtigkeit. Dem Bedürfnisse Oesterreichs entspricht auf Seiten Deutschlands der Wunsch und das Interesse auf den neuen Grundlagen die alte Bundesgenossenschaft fortzusetzen, welcher wir 1813 die Begründung eines lange dauernden europäischen Friedens verdankten. Damals opferten wir unsere innere Entwickelung; fortan braucht die Freundschaft zwischen den beiden Ländern nicht mehr um den Preis ihrer Wohlfahrt erkauft zu werden. Wir sind auf den Weg der Natur zurückgekehrt.

— Die Zeitungen sind in den letzten Tagen wieder angefüllt mit Berichten über Säbelaffairen und Eisenbahnunfälle, die nach vielen Richtungen zu denken geben, die ersteren mahnen uns täglich, mit aller Entschiedenheit hinzuwirken auf die Beseitigung des Militarismus, während die wiederholten Unglücksfälle auf den Eisenbahnen uns die schrankenlose Allgewalt der Kapitalsmacht mit ihren Gefahren für den Staat und die Gesellschaft klar vor Augen führen. Was die Säbelaffairen anlangt, so hat das Volk sich selbst anzuklagen, daß es solche Deputirte in den Reichstag und in die Separatlandtage schickt, die dergleichen Mißstände als „Nebensachen“ und „Kleinigkeiten“ betrachten, mit welchen sich ein Mitglied der gesetzgebenden Faktoren in seiner hohen politischen Weisheit gar nicht zu befassen habe.

Warum drängt das deutsche Volk seine Vertreter nicht dahin, daß endlich ein absolutes Verbot des Waffen-

---

Ein berühmter Requisiteur.

Aus der Mappe eines Theaterfreundes.

Meine heutige Geschichte spielt in München. Ein alter beliebter Schauspieler des dortigen Theaters liegt auf dem Sterbebette; ein frischer, zwanzigjähriger Jüngling kniet an demselben und sieht schmerzbewegt in das brechende Auge seines Vaters.

Ein Seufzer noch und der alte Schauspieler ist eine Leiche. Der brave Sohn bricht in Thränen aus und bedeckt die kalten Lippen mit seinen Küssen. Ueber den Leichnam gebeugt, spricht er: „Vater, verzeihe mir, wenn ich gegen Deinen Willen handele; doch bei Gott, ich werde Deinem Namen keine Schande machen!“ Dann stürzt er hinaus ins Freie, die dumpfe Luft des Zimmers scheint ihn zu ersticken.

Drei Tage später bewegte sich ein langer Leichenzug nach dem Friedhofe. Sämmtliche Mitglieder des Theaters gaben ihrem verstorbenen Collegen das letzte Geleite; knapp hinter dem Sarge schritten der Director und an seiner Seite der Sohn des Dahingeschiedenen.

Die letzte Scholle Erde kollerte in die frische Grube; man trat den Rückweg vom Orte der Ruhe an. Wieder in der Stadt angelangt, wendete sich der nun verwaiste junge Mann an den Theater-Director:

„Herr Director, was soll nun mit mir werden?“

„Sie werden Ihre juridischen Studien vollenden. Der Verstorbene war nicht nur mein Mitglied, er war auch mein Freund. Lassen Sie mich für das Weitere sorgen.“

Der Jüngling erfaßte hierauf die Hand des Directors und in beinahe flehendem Tone sprach er: „Gut, ich nehme Ihre Unterstützung dankbarst an, doch gewähren Sie mir dieselbe in anderer Richtung. Engagiren Sie mich bei Ihrem Theater!“

„Junger Mann“, erwiderte der Director streng, „haben Sie die Bitte Ihres verstorbenen Vaters so schnell vergessen? Beschwor er Sie nicht tausendmal, kein Comödiant zu werden?“

„Ich werde das vor mir und Dem, der jetzt da droben, zu verantworten wissen“, war die feste, entschlossene Antwort.

Der Director hatte sich nachgiebig gezeigt. Konnte er den Drang des jungen Mannes, den Brettern, die die Welt bedeuten, anzugehören, unterdrücken? Nahm er ihn nicht als Mitglied auf, so hätte es gewiß ein anderer Leiter eines weiß Gott in welchem Neste verrannten Thespiskarrens gethan. So gab er sich denn als Mittel dazu her, daß der Wunsch seines alten Freundes gebrochen wurde; wenigstens behielt er hierdurch dessen Sohn gewissermaßen unter Obhut.

Das Debut des neuen Priester Thaliens fiel grade nicht brillant, aber auch nicht ungünstig aus. Versprach er auch keine Mime wie Iffland, Fleck oder Schröder zu werden, so schien er doch sich zu einem sogenannten „verständigen“ und „verwendbaren“ Schauspieler zu qualificiren. Und die konnte man auch um das Jahr 1791, zu welcher Zeit unsere Geschichte spielt, recht gut gebrauchen. Unserem jungen Mimen wurde auch der Posten eines Requisiteurs übertragen. Als solcher hatte er nicht nur dafür zu sorgen, daß in den Ritterstücken die Schwerter, Streitäxte, Humpen und andere mittelalterliche Geräthschaften, in den Lustspielen hingegen die unvermeidlichen, auf die Geschicke des sich zum Schlusse jedesmal „kriegenden“ Liebespaares so wichtigen Einfluß übenden Briefe zur Hand waren, sondern außerdem gehörte auch noch das Abstempeln der Theater-Eintrittskarten in sein Ressort.

Eines Abends kam ein kleines Schauspiel aus der Feder des jungen Schauspielers und Requsiteurs, betitelt: „Die Mädchenkenner“ zur Aufführung. Die Aufnahme dieses ersten Versuchs war eine günstige. Der jugendliche Autor war voll Seligkeit und Entzücken und schwebte mehr als er ging, die Anweisung auf das am nächsten Tage bei dem Cassier zu bebebende Honorar wie eine Siegestrophäe in der Hand haltend, und des niederströmenden Regens gar nicht achtend, nach der Vorstellung seiner in der Nähe des Theaters gelegenen bescheidenen Wohnung zu. Hier angelangt, hätte er sich, abgespannt durch die Aufregung des heutigen Abends, so gerne allsogleich ins Bett und einem beruhigenden Schlaf in die Arme geworfen: doch was dem Schauspieler und Dichter vergönnt gewesen wäre, durfte sich der Requisiteur nicht erlauben, denn in dieser Eigenschaft mußte er ja heute noch die Karten für den nächsten Tag abstempeln.

Mißmuthig warf der Dichter seine Honorar-Anweisung auf den Tisch, nahm die mit Druckerschwärze befeuchtete Stampiglie zur Hand und schickte sich an, das langweilige Geschäft so rasch als möglich abzumachen, um zur ersehnten Ruhe zu gelangen. Da riß ein jäher Windstoß beide Fensterflügel auf, und und drang ins Zimmer, hob das kostbare Blatt Papier vom Tisch und hätte es auch sicher zum Fenster hinausgewirbelt, wäre es seinem Eigenthümer nicht gelungen, es durch einen schnellen Griff zurückzuhalten. Nachdem der junge Mann das Fenster geschlossen hatte, belastete er das vom Regen noch feuchte Papier, um es vor dem tückischen Sturm zu schützen, mit einem gerade am Tage vorher von einem Choristen eingehandelten Rasirmesser-Schleifsteine. Kam war aber die letzte Karte abgestempelt, so warf sich der glückliche Dichter auf sein nicht allzuweiches Lager und beseligende Träume von Ruhm, Ehre, Unsterblichkeit, Lorbeerkränzen, Goldbarren versüßten ihm den Schlummer.

Als er am Morgen erwachte, war sein erster Blick auf das wichtige Papier gerichtet, das ja seinen Dichterlohn Schwarz auf Weiß enthielt. Er befreite es von der Last des Schleifsteines; — doch welch unerwarteter Anblick bot sich ihm dar? Die Inschrift der Stampiglie, welch letztere am Abend mit dem Steine in Berührung gekommen war, erschien haarscharf auf dem Papiere abgedruckt. —

Da der Requisiteur stets darauf bedacht sein mußte, jede Erfahrung zur Vereinfachung seiner Berufsgeschäfte auszubeuten, so ließ ihn die zufällige Entdeckung nicht mehr ruhen noch rasten. Kaum hatte er sein Dichterhonorar erhoben, so eilte er, um größere Steine von der Art des Schleifsteines zn kaufen, mit denen er Versuche anstellte, die geschriebenen Singstimmen der Choristen zu vervielfältigen.

Bald hing er Schauspiel- und Dichtkunst an den Nagel und beschäftigte sich nun mehr ausschließlich mit seiner Erfindung, zu der ihm ein glücklicher Zufall den ersten Anstoß gegeben. Er setzte sich mit dem Hofmusiker Gleißner in München in Verbindung und gelang es ihm auch, den Musikalienhändler Falter für die Sache zu interessiren. Nach neunjährigem rastlosen Streben erhielt der ehemalige Schauspieler, Dichter und Requisiteur ein Privilegium auf seine Erfindung und der Musikalienhändler André in Offenbach erkaufte von ihm die Mittheilung des gesammten Verfahrens um eine beträchtliche Summe.

Der Wunsch des alten Schauspielers aber sollte in Erfüllung gehen. Sein Sohn starb nicht als „Comödiant“, sondern als hochgeachteter und geschätzter Erfinder der Lithographie, am 26. Februar 1834 zu München, derselben Stadt, wo er vor 44 Jahren seinen ersten theatralischen Versuch gewagt hatte.

Vor Kurzem ging folgende Notiz durch die Zeitungen:

„Aus Anlaß der bevorstehenden hundertjährigen Gedächtnißfeier des Erfinders der Lithographie, Johann Nepomuk Franz Alois Senefelder, langte beim Prager Magistrat ein Ansuchen um Ermittelung des Hauses, in welchem der Genannte geboren wurde, ein. Senefelder war laut amtlicher Dokumente am 6. November 1771, im Hause Nr. 408 (damals 316) in der Rittergasse in der Prager Altstadt geboren und in der St. Gallikirche am 7. November 1771 getauft worden. Sein Vater, Franz Peter Senefelder, war als Schauspieler bei dem damaligen deutschen Theater in Prag angestellt.“

Die oben erzählte Episode spielt in den Jugendjahren jenes Mannes, dessen Andenken im heutigen Spätherbst gefeiert werden soll.

tragens außer Dienst erlassen wird? Die Diensttüchtigkeit würde durch eine solche Vorschrift keineswegs beeinträchtigt werden, und was den militärischen Geist anlangt, der angeblich unter einer solchen Anordnung leiden soll, so darf man doch diese nicht über den Freiheitssinn stellen, welcher für die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes gleichfalls ein wichtiges Moment bildet. Ein freies Gemeinwesen zu vertheidigen wird ungleich leichter sein, als sich für einen Staat zu begeistern, in welchem es nur einzelne berechtigte Kasten giebt und im übrigen dem Militarismus alle anderen Zwecke untergeordnet werden. In der That wäre zu wünschen, daß auf dem nächsten Reichstage außer dem Verbot des Waffentragens außer Dienst auch noch entschiedner als bisher die Forderung der Aufhebung des priviligirten Gerichtsstandes beim Militär erhoben werde, selbstverständlich ohne die Anbahnung einer erheblichen Friedenspräsenzstärke außer Acht zu lassen, die nicht minder nothwendig ist, dem Militarismus, der immer übermüthiger sein Haupt erhebt, die Spitze zu bieten.

Die zahlreichen Unglücksfälle auf den Eisenbahnen werden das Gute haben, daß dem deutschen Volke endlich ein Licht darüber aufgeht, welches Spiel mit ihm die Vertreter der sogenannten wirthschaftlichen Freiheit getrieben haben. Diese Apostel sind stets über den Gedanken entrüstet gewesen, daß die Eisenbahnen nur vom Staate gebaut und die Privatbahnen in die Hand des Staats gerathen sollten; sie haben deshalb allen Einfluß aufgeboten, die Lehre von der freien Konkurrenz auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens zur Geltung zu bringen. Jetzt, nachdem ihnen dies Streben gelungen, sehen wir, welche furchtbaren Nachtheile dieselbe im Gefolge gehabt. Der Gegensatz von Arm und Reich ist durch die Ausbeutung der Arbeitskraft von Seiten des Kapitals nirgends so sehr zur Anschauung gebracht, als bei unserm Eisenbahnwesen. Lokomotivführer, Weichensteller, Eisenbahnwärter und Schaffner, in deren Händen Leben und Sicherheit von Tausenden ruht, bekommen kaum soviel, als nöthig ist, um den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu bestreiten, während die Eisenbahn-Unternehmer und Direktoren Gehälter beziehen, die mit den Mühen und Arbeiten, die sie auf ihren Dienst verwenden, in gar keinem Verhältnisse stehen. Hier müßte das Mißverhältniß zwischen Kapital und Arbeit zunächst ausgeglichen werden, und der Staat könnte kraft seiner Souveränetät diese Aufgabe dadurch lösen, daß er mit einem Schlage, vorbehaltlich der Entscheidung der Privaten, die Verwaltung der sämmtlichen Eisenbahngesellschaften übernähme.

— Eine vergleichende Statistik über die militärischen Streitkräfte Europas, über die verfügbaren Massen im Kriege, die Flotten, die Anzahl der Offiziere, der Mannschaften, der Pferde 2c. läßt erkennen, welche riesigen Anstrengungen sämmtliche Staaten in den letzten Jahren zur Verstärkung ihrer Heere gemacht haben. Deutschlands Kriegsmacht formirt sich auf 18 Armeecorps mit 37 Infanterie- und 10 Kavallerie-Divisionen und 337 Batterien. Verpflegsstand ist 1,152,506 Mann und 239,314 Pferde; streitbarer Stand 824,990 Mann, 95,724 Pferde, 2022 Geschütze. — Oesterreich formirt im Kriege einschließlich der Landwehren 13 Armeecorps, d. i. 40 Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen mit 86 Infanterie- und 10 Kavallerie-Brigaden und 205 Batterien; der Verpflegsstand beträgt 963,951 Mann und 122,323 Pferde, der streitbare Stand 733,026 Mann und 58,125 Pferde. — Rußland (mit Inbegriff der Truppen im Kaukasus, in Sibirien und Turkestan) stellt 47 Infanterie- und 10 Kavallerie-Divisionen, 8 Schützen- und 8 Reserve-Brigaden, 149 Kosaken-Pulks, 219 Batterien, 50 Mitrailleusen-Batterien auf. Verpflegsstand 1,362,434 Mann, 324,760 Pferde; streitbarer Stand 862,000 Mann, 181,000 Pferde, 2084 Geschütze. — Frankreich hat nach der vor dem Kriege bestandenen Organisation, an die man sich vorläufig noch halten muß, 10 Armeecorps mit 32 Infanterie- und 12 Kavallerie-Divisionen und 140 Batterien. Verpflegsstand ist 515,537 Mann mit 113,995 Pferden 984 Geschützen. — Italien besitzt (ohne Nationalgarde) 4 Armeecorps mit 40 Infanterie- und 6 Cavallerie-Brigaden mit 90 Batterien. Verpflegsstand beträgt 501,971 Mann und 43,472 Pferde, der streitbare Stand 415,200 Mann, 12,868 Pferde und 720 Geschütze. — Die Türkei zählt 6 Armeecorps Nizam (stehendes Heer) 12 Corps Redifs (Reserven) und 132 Batterien. Der streitbare Stand ist 253,289 Mann und 34,835 Pferde, 732 Geschütze. — Großbritannien wird nach der neuesten Armee-Organisation einen Verpflegsstand von 470,779 Mann, mit 336 Geschützen in Europa besitzen. — Mit Hinzurechnung Belgiens, der Niederlande, der Schweiz, der Donaufürstenthümer, Serbiens, Griechenlands, Schweden u. Norwegens, Dänemarcks, Spaniens und Portugals — summiren sich die streitbaren Mannschaften sammt Pferden und Geschützen aller europäischen Staaten auf eine Totalziffer von 5,164,300 Mann, 512,494 Pferden, 10,224 Feldgeschützen und etwa 800 Mitrailleusen.

Deutschland.

Berlin, den 21. August. Nach § 18. des Gesetzes, betreffend die Wechselstempelsteuer, vom 10. Juni 1869 sollen in Untersuchungen wegen Wechselstempel-Hinterziehungen auch in Betreff der Strafmilderung und des Erlasses der Strafe im Gnadenwege die Vorschriften zur Anwendung kommen, nach welchen sich das Verfahren wegen Vergehen gegen die Zollgesetze bestimmt. Mit Rücksicht auf diese gesetzliche Anordnung ist die Frage angeregt, ob die den Dirigenten der Hauptämter zustehende Befugniß, in Zollstrafsachen Anklage-Verhandlungen (über Kleinigkeiten) bis höchstens 1 Thlr. Gefällebetrag auf sich beruhen zu lassen, gleichmäßig auch auf Wechselstempel-Straffälle anwendbar sei. Der Bundesrath hat dieserhalb beschlossen, daß der, die gedachte Befugniß aussprechende § 96. der Instruction für die Hauptämter „auf Wechselstempelsteuer-Strafsachen keine Anwendung findet, und auch nicht im Wege der Landesgesetzgebung für dieselben in Geltung gesetzt werden kann."

— **Der Plan** der Veranstaltung einer Münzenenquete ist wieder aufgenommen worden. Dem Vernehmen nach wird der Bundesrath die Enquete veranlassen, darüber zu berathen, ob 1.) ausschließlich an der Silberwährung festzuhalten, 2.) zur einfachen Goldwährung sofort überzugehen und 3.) zur Doppelwährung überzugehen ist. Es ist hierbei zu erwähnen, daß die aus Mitgliedern des deutschen Reichstages behufs selbständiger Berathung der Münzfrage niedergesetzte Commission einen Gesetzentwurf zur Herstellung eines einheitlichen Münzsystems für ganz Deutschland zur Vorlage schon für den nächsten Reichstag befürwortet hat und zur Durchführung der reinen Goldwährung ein Uebergangsstadium für erforderlich hält, während dessen Dauer auf Grund des definitiven einzuführenden Systems Goldmünzen in genügender Anzahl zu prägen sind und in einem festzustellenden Werthverhältniß zu den Silbermünzen als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

— **Ein eigenthümlicher Conflictsfall**, der das Rechtswesen berührt, hat dem österreichischen Ministerium des Aeußern jüngst Gelegenheit gegeben, eine ganz interessante Definition über die in Deutschland neu geschaffene Lage zu erlassen. Bekanntlich wurde der Tafeldecker der türkischen Botschaft in Wien, Otto Docu, der dort einen sehr bedeutenden Diebstahl an Silberservice ausgeführt, hier in Berlin festgenommen. Das Landesgericht zu Wien verlangte die Auslieferung auf Grund des Artikels I des Bundesbeschlusses vom 26. Januar 1854, welcher durch den Artikel XIII des Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Preußen vom 23. August 1866 neuerlich in Kraft gesetzt worden ist. Die k. Staatsanwaltschaft zu Berlin verweigerte die Auslieferung, weil nach § 9. des seither erschienenen deutschen Strafgesetzbuchs ein Deutscher einer ausländischen Regierung zur Verfolgung oder Bestrafung nicht überliefert werden darf. Das Landesgericht zu Wien war daher genöthigt, die höhere Entscheidung einzuholen und diese erfolgte wie folgt: „Nachdem die deutsche Einigung vollzogen und das deutsche Reich geschaffen war, ist dasselbe durch allgemeine Anerkennung in die Reihe der internationalen Individualitäten getreten, kennzeichnet sich als solche durch eine Vertretung des Gesammtkörpers nach Außen und durch eine gemeinsame Gesetzgebung. Die Angehörigen der einzelnen Bestandtheile des deutschen Reichs erscheinen dem Auslande gegenüber als Angehörige eines großen Ganzen und insoferne dies durch die Reichsgesetzgebung Ausdruck gefunden hat, vermag aus der von dem Staatsanwalte in Berlin mit Berufung auf das Strafgesetz des Reiches verweigerten Auslieferung eines Angehörigen des Königreichs Sachsen eine Verletzung des Punktes 1 Artikel 1 der Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 26. Januar 1854 nicht abgeleitet zu werden, nachdem durch die eingetretene Verschmelzung der Staatsangehörigkeit der Einwohner der einzelnen deutschen Staaten mit jenen des deutschen Reichs die citirte Bestimmung bezüglich des letzteren nur noch in Hinsicht auf die Angehörigen der außerdeutschen Staaten zur Anwendung kommen kann, während der Sachse dem Preußen nicht mehr als ein Unterthan eines dritten Staates dem Auslande gegenüber erscheint, sondern nur als ein Angehöriger derselben internationalen staatlichen Gesammtheit, deren Bestandtheile jeder Einzelne von ihnen bildet."

— **Trotz der offiziös bestätigten Spannung**, welche jetzt zwischen Versailles und Berlin herrscht, ist daran festzuhalten, daß die Zahlung der halben Milliarde vor sich geht. Laut Zusage des französischen Finanzministers sollte die Zahlung am 20. d. perfect sein. Es verlautet, daß 50 Millionen in Baar entrichtet werden würden, und daß diese Summe bereits nach Straßburg unterwegs ist, um dort abgeliefert zu werden. Gleichen Schritt mit den Zahlungsvorbereitungen Frankreichs halten die Veranstaltungen Deutschlands zur Räumung der Pariser Forts. Die dort stationirten Truppen werden von Gastein aus Befehl zum Abrücken erhalten. Außer der 2. und 22. Division verläßt, wahrscheinlich um in Elsaß-Lothringen zu verbleiben, das Dragoner-Regiment Nr. 10 das französische Terrain.

— **Die Centralbehörde** für die Verwaltung in Elsaß-Lothringen wird bekanntlich in Berlin ihren Sitz haben und zwar soll mit der Ausführung dieses Planes gegenwärtig vorgegangen werden. Im Reichskanzleramte wird zu diesem Zwecke eine besondere Abtheilung gebildet, welche als oberste Behörde für die Verwaltung der neuen Reichslande gelten soll. Derselben wird ein besonderer Dirigent vorstehen.

— **Telegraphenwesen.** Außer nach Wien, ist auch nach Belgien eine Kündigung der mit Deutschland abgeschlossenen Telegraphen-Verträge ergangen. Es ist dies durchaus kein Act der Feindseligkeit, sondern es handelt sich dabei nur um den Plan, das deutsche Telegraphenwesen unabhängig von ausländischer Betheiligung einheitlich zu organisiren und dann mit Oesterreich, wie mit den Niederlanden von Seiten Gesammtdeutschlands neue Telegraphen-Verträge abzuschließen.

— **In Offenbach** wurden die drei Hauptführer der dortigen Socialdemokraten, Stürz, der bekannte Reichstagscandidat Wolf und der Agitator Heusser aus Veranlassung mehrer Reden, welche hochverrätherische Absichten und Aufreizung zu Arbeitseinstellungen enthalten haben sollen, verhaftet und sofort abgeführt.

— **Nachdem sich der Strike der Maurer** bereits in die sechste Woche hinzieht, scheint sich derselbe seinem Ende zu nahen. In der Generalversammlung am Sonntag, in welcher man bemerken konnte, daß die bis jetzt so siegesgewisse Sprache bedeutend kleinlauter geworden, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Generalversammlung erklärt, bei denjenigen Meistern, welche die gestellten Gesellenforderungen innehalten, fortarbeiten zu wollen, dagegen bei denjenigen Meistern, die im geringsten an diesen Forderungen rütteln, die Arbeitseinstellung entschieden und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten. Ferner erklärt die Versammlung, nur in äußersten Nothfällen Ueberstunden zu arbeiten und dann nicht unter vier Silbergroschen die Stunde." Soviel übrigens auch die Organe, die den strikenden Maurern zu Gebote stehen, den Mund noch immer sehr voll nehmen und gleichsam, um den sinkenden Muth wieder aufzurichten, die Arbeiter mit den schönsten Hoffnungen einlullen, ist es evident, daß die enge Coalition der Arbeitgeber, welche ihrem prägnantesten Ausdruck darin gefunden, daß mit Umdrehung des Spießes und mit Einwilligung des Fürsten Bismarck, die Unternehmer des neuen Reichstagsgebäudes aus eigner Initiative den Weiterbau eingestellt haben, — die Lage der Gesellen stark verschlechtert. Aber trotzdem scheinen die Socialdemokraten nicht ermüden zu wollen, sondern schicken aus den verschiedenen Branchen nach und nach immer neue Bataillone in den Kampf zur Lösung der socialen Frage. Jetzt sind die Tischler an die Reihe gekommen, welche die Forderung einer Lohnerhöhung von 25 Prozent 2c. die Abkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 9½ Stunden verlangen. Die Meister haben sich dessen geweigert und so ist denn die zweite große Strike, die der Tischler in optima forma ausgebrochen und wird uns abermals den ganzen Hexentanz von Proclamationen, Aufrufen, Verdächtigungen und Aufregungen bringen, bis die Tausende, welche die Arbeiter in die Strikekasse tragen, verzehrt und im Nichtsthun verjubelt sind und der Mangel an Fonds die Nothwendigkeit bringt, die so verschrieene „Verständigung" mit den Meistern zu entriren.

— **Dem Entwurfe** des neuen Militärstrafgesetzes entnimmt die „N. Mil.-Ztg." Folgendes: An die Stelle des Kerkers soll die Festungsstrafe treten. Mit der Verhängung einer Festungsstrafe ist beim Oberoffizier und Militärbeamten die Cassation, beim Unteroffizier die Degradirung verbunden. Mit dem Ausdrucke „Entlassung" wird der unbeanstandete Austritt aus dem Heere bezeichnet; dagen soll mit einer Verurtheilung zu strengem Arreste die „Entsetzung" von der bekleideten Charge verbunden sein. Die „Cassation" soll einer zweijährigen schweren Festungsstrafe, die „Entsetzung" einer einjährigen Haft gleich geachtet werden. Für die Mannschaft soll als neue Strafart die Versetzung in sogenannte Strafclassen eingeführt werden. Unter diesen Strafen rangiren: daß der Verurtheilte unter strenge Aufsicht gestellt wird, keine Bewilligung zum Ausgehen erhält; daß er außer Dienst das Seitengewehr nicht tragen darf; daß er die lästigsten Arbeiten im Lager oder in der Caserne verrichten muß und dergleichen. Strafen dieser Art sollen auf die Dauer eines Jahres verhängt werden können.

— **Das Gesetzblatt** für Elsaß-Lothringen publizirt die Verordnung, betreffend die Einführung des Artikels 33 der Reichsverfassung, vom 19. August 1871.

— **Mittels Erlasses** v. 5. v. M. hat der König das von der Corporation der Kaufmannschaft zu Danzig beschlossene revidirte Statut dieser Corporation genehmigt.

— Durch eine **allerh. Kabinetsordre** ist genehmigt worden, daß auch den Unterbeamten, sowie denjenigen Personen des Unteroffizierstandes der mobilen Armee, welche ihre Uniform und Ausrüstungsstücke selbst beschaffen müssen und zur Unterhaltung derselben verpflichtet sind, ein Retablissementsgeld und zwar von 50 Thlr. für diejenigen Personen, welche der Armee resp, der Militärverwaltung dauernd angehören und und von je 25 Thlr. für diejenigen, welche nur für die Dauer des Kriegszustandes aus dem Urlaubsstande, resp. dem Civilverhältniß zu ihren Dienststellungen berufen worden sind, gewährt werden darf.

— **Gegenüber** dem eminent hohen Stadthaushaltsetat Berlins, welcher die balancirte Ein- und Ausgabesumme so manchen deutschen Kleinstaates übersteigt, verlohnt es sich, auch einmal kurz auf diejenigen Ausgabeposten hinzuweisen, welche der Reichshauptstadt aus unvorhergesehenden Fällen erwachsen. So sind beispielsweise für die Unterstützung der Familien zur Fahne einbeorderter Reservisten und Landwehrmänner in diesem Jahre schon ca. 500,000 Thlr. ausgegeben. Die Pocken-Epidemie hat der Stadt etwa 50,000 Thlr. gekostet, die Vorbauungsmittel gegen die Cholera betragen schon jetzt 10,000 Thlr.

— Aus Gastein wird gemeldet, daß der österreichische Kaiser nicht zum Gegenbesuch dorthin kommen, sondern den Kaiser „Wilhelm" bei dessen Rückkunft am Salzburger Bahnhofe erwarten werde. Entschuldigungsgründe für diese **plötzliche** Programmeänderung werden von maßgebender Seite eine ganze Menge geltend gemacht, aber man merkt es diesen Gründen an, daß sie alle sehr faul sind. So sagt man, Kaiser Wilhelm bedürfe endlich der Ruhe, man wolle ihn die Kur ungestört genießen lassen. Man bemerkte weiter, daß Gastein allzusehr über-

füllt sei, um den Kaiser von Oesterreich mit seinem großen Gefolge beherbergen zu können. Diejenigen jedoch, die der Wahrheit weniger aus dem Wege gehen wollen, ja, die sogar vielleicht die Absicht haben, die volle Wahrheit errathen zu lassen, sagen: der Kaiser von Oesterreich sei nicht so leicht zu bewegen, zur Begegnung mit dem deutschen Kaiser nach Gastein zu kommen, einem Orte, der so trübe Erinnerungen wachrufen müsse. Daß all' die Gründe nicht die wahren sind, daß ganz andere viel gewichtigere Motive vorhanden sein müssen, die die in Gastein projectirte zweite Zusammenkunft verhindern, liegt auf der flachen Hand. Diese wirklichen Motive zu errathen fällt bei der steten Wandelbarkeit der politischen Verhältnisse Oesterreichs und bei der Inconsequenz, die leider den maßgebendsten österreichischen Persönlichkeiten zum Vorwurf gemacht werden kann, sehr schwer. Gewiß ist, daß es allgemein den schlechtesten Eindruck machen würde, wenn der Kaiser von Oesterreich wirklich nicht zum Gegenbesuche nach Gastein käme. Mögen die Versicherungen der persönlichen Sympathien des Kaisers von Oesterreich für den deutschen Kaiser noch so groß sein und noch so oft erneuert werden, möge in Salzburg zu der dreifachen Umarmung sich ein noch so herzliches Küssen gesellen, der Mißton könnte dadurch nicht beseitigt werden, der durch die Außerachtlassung dessen, was allgemein mit Recht erwartet wurde, hervorgerufen würde. Graf Beust, der wohl einsieht, daß seine Stellung von dem Augenblicke an vollkommen erschüttert ist, sobald die Beziehungen zu Deutschland eine andere als die bisherige Gestaltung annehmen, giebt sich natürlich alle erdenkliche Mühe, seinen Monarchen zur Gegenvisite zu veranlassen, und sollte es ihm in den nächsten Tagen mißlingen, eine zustimmende Antwort aus Ischl zu erhalten, so wird er wohl Montag den letzten Versuch wagen und sich persönlich an das Hoflager dahin begeben. Bleibt aber auch dort sein Bemühen erfolglos, dann ist's um seine Stellung geschehen, denn wenn schon nichts Anderes, muß ihm doch das Eine daraus klar werden, daß er dann nicht mehr in dem Maße das Vertrauen des Kaisers genießt, wie dessen der oberste Beamte des Staates gewiß sein muß, soll er mit der entsprechenden Autorität und Energie seine schwere Aufgabe lösen können.

— In der Verwaltung der protestantischen kirchlichen Angelegenheiten des Elsaß herrscht immer noch der provisorische Zustand. Ueber ein Dutzend Pfarrstellen bleiben unbesetzt, weil die gegenwärtige Directorialbehörde nicht ermächtigt ist, Ernennungen vorzunehmen, u. höhererseits bis jetzt nicht zur Vervollständigung dieser Behörde geschritten wurde. Diametral entgegengesetzte Tendenzen bestreiten sich dabei. Die mit einigen Notabilitäten gepflogenen Unterhandlungen für Stellenannahme sind noch, wie es scheint, zu keinem Resultate gelangt.

Bis jetzt will man doch nicht dictatorisch in das Bestehende eingreifen, und so lang Elsaß nicht aus dem Uebergangsstadium herausgetreten, eine totale Umgestaltung vornehmen. Es ist dies einer der vielen Uebelstände, die aus der gegebenen Sachlage entspringen und die weder den Einen noch den Andern zum Vorwurf gereichen.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation. Das Tagesthema der Debatten in den politischen Kreisen von Versailles und Paris ist und bleibt das zu erwartende Schicksal der auf die Vollmachten des Herrn Thiers bezüglichen Anträge. Jede Stunde bringt neue Gerüchte über die Formulirung, welche die Commission dem von ihr zu empfehlenden Beschlusse geben wird. Allein Alles, was man hört, ist nur Hypothese und Dichtung. Die Commission hat Herrn Benoist d'Azy zum Präsidenten und Herrn Delacour zum Secretär ernannt, zum Berichterstatter dürfte sie wahrscheinlich Herrn Vilet bestimmen. Sie ist übereingekommen, über ihre Verhandlungen das Geheimniß zu bewahren; alle von den Blättern, namentlich dem „Soir", dem „Moniteur" u. a. verzeichneten Gerüchte verdienen daher keine Beachtung. Das Wahrscheinlichste ist, daß aus den Berathungen der Commission mit der Regierung ein Elaborat hervorgehen wird, welches unter dem Schein einer großen constitutionellen Reform an der Sache nicht viel ändern wird. Personen, welche Herrn Thiers näher kennen, glauben, er werde, wenn er erst einmal mit dauernderen Gewalten ausgestattet ist, mit der Majorität wieder seinen Frieden schließen und derselben auch in seinem Ministerium einen größeren Einfluß einräumen. Herr Gambetta hat daher von seinem Standpuncte so unrecht nicht, wenn er seine Partei vor dem Antrage Rivet warnt und ihr voraussagt, daß der Vergleich auf ihre Kosten geschlossen werde.

Ueber die Diskussion in den Abtheilungen selbst erfährt man noch Folgendes: In der zwölften Abtheilung führte der Herzog von Broglie das Wort und erklärte, daß, wenn man constituiren wolle, man eine vollständige republikanische Constitution machen müsse. Zugleich sprach er sich mit Energie gegen jenen Neu-Cäsarismus aus, welcher die Maske der Republik annehme. Picard antwortete ihm, daß die Republik die ministerielle Verantwortlichkeit nicht zulassen könne; unter derselben müsse die ganze Verantwortlichkeit der Mann tragen, welchem das Land das Vertrauen geschenkt. In der zehnten Abtheilung behauptete Rivet, der Antragsteller (er wurde auch gewählt), daß Thiers mit seinem Antrage vollständig einverstanden sei. Gambetta bekämpfte in seiner Abtheilung den Antrag: „Es ist", so meinte er, „die Constituirung einer Dictatur. Ich weiß, was ein Dictator ist. Viele Unerfahrenheit, ein wenig Patriotismus — dies ist meine Geschichte in zwei Worten. Aber ich halte die Ereignisse der Nothwendigkeit des Krieges zur Entschuldigung. Sie aber wollen in vollem Frieden ohne Nothwendigkeit eine Dictatur gründen." Der Herzog von Decazes sprach sich im zweiten Bureau ebenfalls gegen den Antrag aus, obgleich er geneigt sei, die Präsidentschaft auf ein Jahr zu verlängern; der Herzog will jene provisorische Constitution, die parlamentarischer sei, als die jetzt bestehende; es sei nicht zu dulden, daß man zu Gunsten des Herrn Thiers die persönliche Regierung Napoleons III. wieder ins Leben rufe; ebenso unzuläßig sei es, Herrn Thiers den Titel eines Präsidenten der Republik zu verleihen, da dies aussehe als wolle man über die Frage betreffs der Regierung, die vorbehalten sei, im voraus aburtheilen. Die royalistischen Blätter scheinen aber über den weiteren Gang der Sache nichts sagen zu wollen, was einen offenen Bruch herbeiführen könnte. Nur die legitimistische „Gazette de France" will, daß die Rechte rücksichtslos vorgehe. Das „Univers" ist auch dieser Ansicht, doch es fürchtet, daß die Majorität wieder vor Thiers zurückweichen werde.

Provinzielles.

Pr. Friedland, d. 20. August. In vergangener Woche fanden im hiesigen Seminar in Gegenwart der Regier.-Räthe Ohlert und Henske zwei Prüfungen statt, nämlich die Aufnahme von Präparanden und das Examen für bereits im Amte befindliche Lehrer behufs derer definitiven Anstellung. Zur Aufnahme in's Seminar hatten sich einige 70 Präparanden gemeldet; hiervon waren 66 erschienen, von denen 30 die Prüfung bestanden. — Der Wiederholungsprüfung unterzogen sich 19 Lehrer, und zwar sämmtliche mit günstigem Erfolg. 2 Lehrer wiesen solche gute Leistungen nach, daß ihnen das Zeugniß von Nr. 3. auf Nr. 2. erhöht werden konnte. — In der Zeit vom 13. bis 16. September wird hier die Prüfung der in diesem Jahr aus dem Marienburger Seminar ohne Zeugniß entlassenen Abiturienten stattfinden, wozu auch der Reg.-Rath Bock aus Königsberg erscheint.

Auf dem Rittergute Hintersee bei Stuhm — schreibt man uns — ist vor einigen Tagen ein junger weißer Hase beim Mähen des Getreides aufgescheucht und ergriffen worden. Als Naturseltenheit würde es von Werth für einen zoologischen Garten sein, sich denselben anzueignen.

Gumbinnen, 20. August. Der neuernannte Regierungs-Präsident v. Puttkammer ist heute zur Uebernahme des Regierungs-Präsidiums hier eingetroffen.

Verschiedenes.

— B. — Einer soeben erschienenen vergleichenden Uebersicht der Theilnahme jedes einzelnen Truppentheils am Kampfe gegen Frankreich 1870/71 auf Grund der officiellen Verlustlisten zusammengestellt von A. v Sodenstern, Major im 3. hessischen Inf.-Regmt. Nr. 83, entnehmen wir nachfolgende Notiz über die Gesammt-Verluste einiger Regimenter an Todten, Verwundeten und Vermißten, resp. Gefangenen. In dem Werke selbst sind diese Rubriken getrennt mit der gleichzeitigen Angabe in welchen Gefechten die Regimenter engagirt waren. Nach dem Erscheinen des zweiten Heftes werden wir weitere Auszüge bringen.

I. Armee-Corps.

7.	Ostprß.	Inf.-Regmt.	Nr. 44	57	Offiz.	1501	Mann.
3.	„	Gren.-Regmt.	„ 4	56	„	1348	„
1.	„	Füsilier-Remt.	„ 33	49	„	1330	„
6.	„	Inf.-Regmt.	„ 43	52	„	1156	„
2.	„	Gren.-Regmt.	„ 3	32	„	954	„
1.	„	Gren.-Regmt. (Kronprinz)	„ 1	35	„	536	„
5.	„	Inf.-Regmt.	„ 41	18	„	458	„
	„	Jäger-Bat.	„ 1	14	„	306	„
8.	„	Inf.-Regmt.	„ 45	13	„	155	„
4.	„	Gren.-Regt.	„ 5	1	„	69	„

II. Armee-Corps.

8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61 33 Offiz. 542 Mann 1 Arzt.

— Die „Frank Leslie's Illustrirte Zeitung" in Newyork vom 12. August d. J. schreibt über die neue Dampferlinie des Baltischen Lloyd in Stettin Folgendes:

„Nachdem uns seit längerer Zeit bereits die Ankunft der Schiffe des Baltischen Lloyd angezeigt war und mehrfach hinterher wieder abgemeldet wurde, ist denn endlich am 16. Juli der erste Dampfer der neuen Linie, der „Humboldt", Kapt. Barandon, mit 655 Passagieren und voller Fracht in unsern Hafen eingelaufen, und dürfen wir nun erwarten, die Schiffe dieser Kompagnie bald regelmäßig hier einlaufen zu sehen.

„Wir können nicht in Abrede stellen, daß wir mit etwas Mißtrauen auf die Leistungsfähigkeit des Baltischen Lloyd zu blicken anfingen; nachdem wir jedoch den „Humboldt" gesehen und an Bord mannigfache Information erhalten, ist dies Mißtrauen der festen Ueberzeugung gewichen, daß die Linie Newyork-Stettin eine so gesunde Basis hat, daß sie bald den alten deutschen Linien von Bremen und Hamburg ebenbürtig zur Seite stehen wird. Die Lage von Stettin macht das fast zur zwingenden Nothwendigkeit, und wenn man die Karte von Europa ansieht, so begreift man eigentlich nicht, weshalb diese Linie nicht schon längst besteht — aber Stettin ist die Hauptstadt von Pommern, wo die Parole: „Immer langsam voran" zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten gehört. Freilich pflegt auch hernach das langsam Begonnene den Charakter der Solidität und Dauerhaftigkeit in sich zu tragen.

„Stettin liegt an der Oder, einige Meilen von deren Mündung in die Ostsee oder das Baltische Meer entfernt, und hat sich in letzter Zeit zum Zentralpunkt des baltischen Handels emporgeschwungen. Regelmäßige Dampfschiffsverbindungen nach allen größeren Hafenstädten an der Ostsee in Rußland, Skandinavien, Dänemarck und Deutschland machen Stettin zur Vermittlerin des Handelsverkehrs von dem mittleren Europa nach dessen Norden hin. Von der neuen Kaiserstadt Berlin, bekanntlich einer der bedeutensten kontinentalen Industrieplätze, ist Stettin in zwei Stunden per Eisenbahn zu erreichen; seine in fünf Radien auseinander gehenden Eisenbahnlinien bilden die kürzesten Verbindungen von Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Breslau, Warschau u. s. w. mit dem Meere. Für unsere europäischen Beziehungen ist es von nicht geringer Wichtigkeit, daß der „Baltische Lloyd" uns das bezeichnete Gebiet zugänglicher macht als bisher: namentlich die Ermöglichung einer stärkeren Auswanderung aus dem östlichen Europa ist eine Sache, die unser volles Interesse an der Entwickelung und Dauer gerade dieser Linie in Anspruch nehmen muß.

„Der „Humboldt" ist in der Tagespresse so vielfach beschrieben worden, daß wir wohl davon Abstand nehmen dürfen, das Lob zu wiederhohlen, was dem Schiffe mit Recht gespendet worden ist; dagegen sei uns gestattet, mitzutheilen, daß uns Beamte von Castle Garden versichern, selten oder nie Passagiere mit solcher dankbaren Anerkennung von der ihnen an Bord gewordenen Behandlung reden gehört zu haben, wie die Zwischendeckspassagiere des „Humboldt".

„Wir können dem „Baltischen Lloyd" nur wünschen, daß die Stettiner Dampfer sich den guten Ruf fortan bewahren mögen, den der „Humboldt" bei dieser Pionierreise gewonnen hat; dann werden wir die Linie bald wachsen und den beiden ersten Dampfern dieser Linie — „Humboldt" und „Franklin" — in kurzer Frist deren mehre beifügen sehen."

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der General-Major von der Armee Herr v. Michaelis, (der hierorts hochverehrte Oberst des K. Inf.-Regmts. Nr. 61 und darauf Festungs-Commandant in Erfurt, ist zum Brigade-General der 12. Infanterie-Brigade (Brandenburg a. d. Havel) ernannt.

— **Literarisches.** Eine „Kriegs-Portraits-Gallerie" der seltensten Art sehen wir in „Franz Maurer's deutschem Heldenbuch" (illustrirter Geschichte des Krieges 1870/71) entstehen. 130 ganz neue Bildnisse vielgenannter Truppenführer aus allen Heerestheilen und Waffen zählen wir schon in den 5 Lieferungen, welche uns bis jetzt vorliegen. Da dieses Prachtwerk auf 16 Lieferungen á $7\frac{1}{2}$ Silbergroschen berechnet ist, so wird also die ganze Gallerie 4—500 Officiers-Portraits umfassen, alle wunderbar ähnlich und meisterhaft ausgeführt. Auch durch diesen Vorzug unterscheidet sich Maurer's Heldenbuch (bei Carl Hoffmann in Stuttgart) von allen Illustrationen des letzten Krieges ganz wesentlich und erwirbt sich von neuem gerechtesten Anspruch auf unsre Empfehlung.

— **Schulwesen.** An der am Montag den 21. unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader stattgefundenen Abiturienten-Prüfung des hiesigen Gymnasiums nahmen die Gymnasial-Primaner Hepner, Meyer, Wiggert, Markull, Gall, Gessel, Mielziner, Lampe und Kalischer, sowie der Real-Primaner Hepner theil, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Von der Ablegung der mündlichen Prüfung wurden dispensirt die Gymnasial-Primaner Gall und Lampe.

— **Eisenbahnangelegenheiten** Am 19. d. Mts. fand die Abnahme der Strecke Kottbus-Guben der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn in landespolizeilicher und eisenbahntechnischer Beziehung statt. Die Vertreter der königlichen Regierung zu Frankfurt und des königl. Eisenbahn-Comissariat zu Berlin erklärten sich am Schlusse der Bereisung damit einverstanden, daß die Strecke am 1. September des Jahres eröffnet werde und wird der diesbezügliche Antrag dem Herrn Handelsminister vorgelegt werden (Die große Schienenstraße die von Petersburg nach Paris über unsern Platz führt, geht von Tage zu Tage immer mehr ihrer Vollendung entgegen).

— **Pulververkauf.** Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 ist unter Aufhebung aller älteren Bestimmungen eine neue Polizeiordnung bezüglich des Verkaufs und der Aufbewahrung von Schießpulver erlassen. Nach derselben dürfen Verkäufer von Schießpulver in ihren Kaufläden nicht mehr als 1 Kilogramm, und im Hause außerdem nicht mehr als 5 Kilogramm davon vorräthig halten. Nur auf Nachweis eines besonderen Bedürfnisses kann durch die Ortspolizei die Erhöhung des Vorraths im Hause zeitweilig bis auf 10 Kilogramm gestattet werden.

— **Künstliche Fischzucht.** Wie verlautet beabsichtigt die K. Regierung zu Danzig einige Gewässer im Neustädter Kreise versuchsweise mit Fischbrut zu versehen und namentlich die Lachsforelle hier mehr einheimisch zu machen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Bescheidene Anfrage!

Sind diejenigen Mannschaften der Ersatz-Reserve 1. Classe, welche bei Beginn des Krieges eingezogen, und 3 Monate beim Ersatz-Bataillon 4. Ostprß. Gren.-Regmts. Nr. 5 in Danzig standen und theilweise zur Küstenbewachung verwendet, dann wegen Krankheitsrücksichten als für den Feld- und Garnisondienst unbrauchbar, entlassen, berechtigt, die Kriegsdenkmünze pro 1870/71 zu tragen! Um geneigte Antwort wird höflichst gebeten. Mehrere entlassene Ersatzreservisten.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. August cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	$79\frac{5}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$89\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$91\frac{1}{2}$
Amerikaner	$97\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{3}{4}$
Italiener	59
Weizen:	
August	$76\frac{1}{4}$
Roggen:	matt.
loco	$49\frac{1}{2}$
August-Septbr.	$49\frac{1}{2}$
Septb.-Octbr.	$49\frac{5}{8}$
April-Mai	$49\frac{1}{4}$
Rüböl: August	$27\frac{11}{12}$
pro Septbr.-Octbr.	$27\frac{5}{6}$
Spiritus	matt.
loco	18. 3.
August-Septbr.	17. 27.
September-October	17. 25.

Getreide-Markt.

Thorn, den 22. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 16 Grad Wärme.
Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 70—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96—103 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à $80\frac{1}{4}$ 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 21. August. Bahnpreise.

Weizenmarkt: unverändert, bezahlt für ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—79 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen flau, guter inländischer nach Qualität 120—125 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus nicht gehandelt.

Rübsen, behauptet, gute und trockene Qualität fest und mit $107\frac{1}{2}$—108 Thlr. pro 2000 Pfd. bez. Geringere und nicht vollkommen trockene Partien abwärts von 107—104 Thlr. pr. 2000 Pfd. bez.

Raps trocken und schön, 110—$110\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd., geringerer und nicht vollkommen trockener 109—107 Thlr. pro 2000 Pfd.

Stettin, den 21. August, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 55—75, per August $73\frac{1}{4}$, per August-September 73, per Septbr.-October $71\frac{1}{2}$, per Frühjahr $70\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 46—50 per August $48\frac{1}{2}$, September-October und October-November $48\frac{5}{8}$, per Frühjahr 49.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $27\frac{1}{2}$, per August 100 Kilogramm $27\frac{1}{6}$ Br., pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 27, per April-Mai 100 Kilogramm 26.

Spiritus, loco $18\frac{1}{4}$, per August-September $17\frac{11}{12}$, nom. per September-October $17\frac{11}{12}$, per Frühjahr $17\frac{5}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. August. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. In Vertretung **Karl Marquart**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**